

Telegramme aus Basel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429974>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

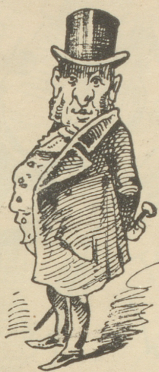
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düstler Schreier
Und habe mit Freuden gehört,
Daß uniere Bundesfeier
Nicht unjer Referendum stört.

Das arbeitet ruhig und sicher,
Bach ab wird Alles geichiet,
Was etwa ans Ufer man rettet,
Wird möglichst reich wieder gefliet.

Mich wundert, wie lang es noch gehe,
Bis der Bundesrath festhin erklärt,
Diesen „Wildbach“ müßf man verbauen,
Weil er zu viel Opser begehrt.

Da wär' ich dann auch bei der Spritze,
Und die Rätthe und Laufende mit,
Es sollen alle marschiren
„Im gleichen Schritt und Tritt.“



Muthmaßliche Initiativ-Anträge.

1. Konervative.

a) Einteilung jedes Kantons in 22 Unterkantone, von denen jeder seine selbständige Verwaltung hat.

b) Errichtung von Filialen auswärtiger monarchischer Regierungen in der Schweiz zur Vertheilung von Orden, Titeln und Adelsbezeichnungen.

2. Ultramontane.

a) Jeder Kanton muß mindestens ein Jesuitenloster haben. Widersetzlichkeiten werden mit Verdrennen auf dem Scheiterhaufen durch eine löbliche Inquisition bestraft, welche schleunigst in allen Kantonen zu errichten ist.

b) Sämmtliche höchsten Stellen des Landes dürfen nur durch Jesuitenpatres besetzt werden. Abweichungen zu Gunsten anderer Mönchsorden sind nur nach Genehmigung durch den heiligen Vater gestattet.

c) In den Schulen fällt jeder andere Unterricht, als der religiöse, fort.

3. Sozialdemokratische.

a) Sämmtliche Schweizer haben ihr gesamntes bewegliches Eigenthum bis zum 1. Mai 189* nach Bern zu bringen und dem Bundesrath zu übergeben, welcher sofort eine gerechte Vertheilung vorzunehmen hat.

b) Chemänner, welche ihre Frauen los werden wollen, mögen dieselben umgehend nach Bern schicken, woselbst am 1. Mai 189* eine große Frauenvertheilung stattfindet.

Der Wappenschlüssel.

„Schlüsseloldaten“ beschimpft man in Rom die Schweizergardisten, welche den Vatikan hüten in päpstlichem Sold.

Schaut nun in euern heraldischen Wappen herum, und ihr findet, Pontifikales Emblem tragen noch manche zur Schau.

Altprotestantische Städte, wie Gené, oder Narau und Viesal,

Führen an Haus und Hotel erblich den Schlüssel im Schild,

Weil hier die Kneipe gemein der apostolischen Werber,

Die den helvetischen Sohn lockten ins römische Neg.

Also schloß mit dem Schlüsselgebund der heilige Vater

Hier den Kasernenstall, dorten das Himmelreich auf.

Telegramme aus Basel.

Gestern fand hier eine Volksversammlung statt, welche beschloß, auch die Lokomotivführer und Weichenwärter, Hebammen und Leichengräber, Feuerschau und Fackhinner, Kantonsblattverträger, Kirchendubel, durch das Volk wählen zu lassen.

Es geht das Gerücht, man soll sich mit dem Gedanken tragen, es liege in der Luft, man habe die Absicht, eine christliche Synagoge zu gründen, allwo man nicht mehr alfränkischer Weise um das Gedeihen der Feldfrüchte, sondern direkt heraus um fette Dividenen und schöne Lantienen betet.

Der Nationalhaß zwischen Deutschen und Franzosen ist so groß geworden, daß die Erstern bei dem in verschiedenen Kaffeehäusern aufgelegten „Journal amusant“ den Text nicht mehr lesen, sondern nur noch die Bilder beschauen; auch in den Operetten will man nur noch sehen, nicht mehr hören.

Es ist ein Bahnpostwagen verbrannt. Natürlich findet das eidgenössische Postdepartement die Ursache nicht.

Wir haben sie herausgebracht:

Eine Jungfrau schrieb einem Jüngling nach Bern, daß sie darnach brenne, ihn wiederzusehen. Von dieser brennenden Liebe kam der Waggon in Brand.



Rägel: „Hät's wieder Deppis z' Schnupie g'gä, Chueri, daß er e so dry lueged wie-nen leere Biandsch?“

Chueri: „Ja, z' Schnupia g'gä, Rägel; 's ericht Mal errathe. Bu der Regierig ist das Briehli, vu der Regierig.“

Rägel: „Ach was au, so, vum Rathhus?“

Chueri: „D'r Alkoholzehntel — wüßed'r dr eidgenössisch Schnapsstoffverdienst — händ's vertheilt. 's trifft unen Alkohollöther ca. 30 ganzi Fränkli per Gmeind, wo meh sind, natürli meh.“

Rägel: „Und jäz, Chueri?“

Chueri: „Jäz meini, ich Chueri, das sei gar nüüt; 30 Fränkli, das ist ja de Müüü pfiüü. Nr wüüd hoffe, es gäb i dr ganzä Eidgenossenschaft ken einzigä Alkohollitriker, wo 's Schnapsstrintä um 30 Fränkli ufsteht. Nimmel ich thu's nüüd, bim Eid nüüd!“

Rägel: „Dverstande, Chueri, das ist es Chraftwort; ich thät's au nüüd.“

Redaktionsphyszen.

Vor uns liegt — ein Beefsteak mit gebratenen Kartoffeln, die wir gemüthlich verzehren. Unterdessen bringt der Briefträger die „Frankfurter Zeitung“, der wir den nöthigen Bedarf mittelst Kaiserichnitt für unsere Leser entnehmen.

Die Agentur Reuter meldet, es gebe nichts Neues; wenn es aber etwas Neues geben thun thäte, so thäte sie uns Meldung thun.

Soeben erschien — eine flätsche Doorne, die wir fröhlichen Herzens ausshöhlen, um nachher ein halb Duzend Künstlern desto tapirerer das Genick zu brechen.

Sicherem Vernehmen nach — werden unsere Gönner uns auch im nächsten Semester mit ihren Abonnements beehren. Tendenznachrichten halten wir stets auf Lager; die Chronique scandaleuse wird von unsern Privatagenten stylmäßig auf Mistbeeten gezüchtet.

Wie selig ist doch die Jugendzeit!

Da wird zur Wonne selbst das Leid,

Wenn Knaben Drachen kriegen

Und lassen sie fröhlich fliegen,

Durch der Winde und Wolken Bahn,

Himmelan!

Sind aber den Alten Drachen beschieden,

Die bleiben hieneben!

Ueberraschende Auskunft.

Professor Zäberli (incognito): „Aber jägit mer au, mi siebe Schnyderchlausli, wie dir's a macht mit der Wetterprophezeiung. Mi seit nämlich, dir breicht's geng uf's Tüpfli. Verstößt der, i gibenech gern es schöns Trinkgeld, wenn der offe sit gege mer.“

Chlausli: „Das will ech scho läge, aber mit dem usdrückliche Vorbehalt, daß der mit nit verrothit.“

Zäberli: „I gäbe mis Ehrewort.“

Chlausli: „Nu so löst: I lise geng dem Professor Zäberli sint Büulletin; de läge-n-i de Rüte 's strift Gegetheil, de chunt's mi Seel geng gut ue.“

Professor: „Dir sit mer aber au e Chrißtdonner!“

Spekulativ.

Stöffi: „Du heft geng Geld und werchst nit, wie macht au das?“

Hänfeli: „Mi muß' ume wüße fürz'näh. I gange so eme Bur z'Nacht Deppis go stehle, de z'morderist läge-n-i, i heig der Schelm erwüthet, de bringe-n-i b' Sach ume und überchume geng es schöns Trinkgeld.“

Bei einer Volksversammlung.

Buhörer: (Während der Rede eines Bürgers schreit unaufhörlich ein Giel. Unwillig darüber ertönt's:) „Der Giel soll schwyge!“

Redner: „Meinit der öppe mi?“

Buhörer: „Bewahr Gott nei, der ander!“

Briefkasten der Redaktion.

Raphael in M. Wir quittiren über die Zuwendung der Gedichte, die wir leider nicht verwertthen können. — Von der Erfindung zur Verhütung des Schnarchens haben wir ebenfalls gehört. Nur werden Sie ja Ihre Gedichte überall ohne Störung vorlesen können. — S. P. Ja, ja, jäz hät'ses! — Junge